**Zeitschrift:** Die Berner Woche
**Band:** 34 (1944)
**Heft:** 50

**Nachruf:** Kinderbücher als Geschenk

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 17.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Kinderbücher als Geschenk

Wer nicht recht weiss, was er seinen eigenen Kindern, seinem Göttibub, den Kindern seines Freundes, überhaupt Kindern schenken soll, zu Weihnachten, zum Geburtstag oder sonst bei irgendeiner Gelegenheit, der greife zu einem Buch.

« Ein Buch? Nein, das ist kein gutes Geschenk! Es wird gelesen und dann beiseite gelegt und versperrt höchstens noch etwas Platz », meint Frau Berger und die bei ihr zum Tee geladenen Freundinnen stimmen bei.

Einzig Fräulein Zeller erwidert: « Und ich schenke meiner Nichte doch ein Buch, suche mir aber eines aus, an dem sie nicht nur für einen Augenblick Freude haben wird. »

Ist mit diesen beiden Ansichten nicht die Frage, ob sich Kinderbücher als Geschenke eignen, eigentlich schon beantwortet? Und gilt nicht auch für das Schenken von Spielzeug vielfach der gleiche Einwand, nämlich, dass es einige Zeit gebraucht und dann beiseite gelegt wird?

Einem Kinde ein passendes Geschenk zu finden, ist nämlich gar keine einfache Sache. Wir wollen dabei von vornherein von sogenannten praktischen Dingen, von Kleidungsstücken, Schulmappen, Sportgegenständen absehen und nur das Schenken von Spielzeug, Büchern und dergleichen ein wenig besprechen. Vorher aber wollen wir uns einmal fragen, wozu man dem Kinde eigentlich derartige Dinge kauft. Offenbar ist jegliches Spielzeug, wie der Name es ja deutlich bezeichnet, zum Spielen da. Zum Zeitvertreib, werden die Eltern etwa sagen, oder gar: « Es bleibt dann wenigstens ein wenig stillsitzen! » Genauer besehen, verhält sich die Sache aber doch noch ein wenig anders.

« Das Spiel ist des Kindes Arbeit », ist eine beinahe bald einmal alte Weisheit für die Erziehung. Dabei wird der rechte Erzieher für ihn bewusst, für das Kind nicht merkbar, versuchen, dieses Spiel so zu lenken, dass das Kind an ihm irgendwie wachsen kann, dass es sich für allerlei, mit dem Spiel und dem Spielzeug Zusammenhängendem zu interessieren beginnt. Es soll angeregt werden, nachzudenken, weshalb und wie dieser oder jener Mechanismus funktioniert, es soll versuchen, mit einem Baukasten, einem Zusammensetzspiel gute und schöne Formen zu finden, eine Puppe hübsch zu kleiden. So steckt im Spiel und im Spielzeug denn doch viel mehr, als der blosse Zeitvertreib, und wer es versteht, das Spiel des Kindes in der angedeuteten Weise zu lenken, und es auch versteht, das Spielzeug gut auszuwählen, der leistet der gesamten Erziehung einen grossen Dienst.

Ganz ähnlich verhält es sich mit dem *Kinderbuch*. Auch ihm kann in der Erziehung eines Kindes eine ganz bestimmte Mission zufallen. Einmal lernt das Kind durch das Kinderbuch das Buch überhaupt kennen, und zwar in dessen ursprünglichen Zwecken: als Anregung, als Belehrung und als Unterhaltung. Man wird daher sich als Schenkender zuerst überlegen müssen, ob ein Buch belehrender oder unterhaltender Art als Geschenk gewählt werden soll. Dann aber sollte man sich unbedingt vergewissern, ob das Buch gut und für das Alter des zu beschenkenden Kindes verständlich geschrieben und ob die Ausstattung solid und geschmackvoll ausgestattet ist.

Die Forderung, dass ein Kinderbuch unterhaltend oder belehrend und anregend sein müsse, ist schon mehrfach in der Weise gelöst worden, dass man seinen Inhalt sowohl der Unterhaltung wie der Belehrung dienstbar machte. Wir kennen verschiedene derartige Veröffentlichungen auch aus dem schweizerischen Buchhandel, die Erzählungen, Reisebeschreibungen, aber auch Anleitungen zu Basteleien, Rätsel u. a. m. in bunter Reihenfolge enthalten. Für das Alter von etwa 12 bis 15 Jahren dürften derartige Bücher zu einer wahren Fundgrube kindlichen Wissensdranges werden, aber auch zu spannender Unterhaltung dienen. Dies gilt im grossen und ganzen für Knaben wie für Mädchen.

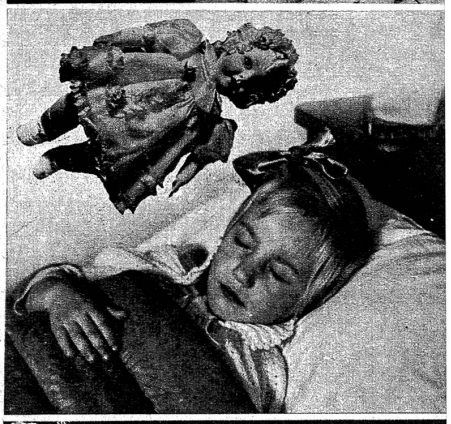
Für ein höheres Alter wird man mit Vorteil Bücher wählen, die auf das Geschlecht Rücksicht nehmen. Knaben werden die gute Indianergeschichte, das Abenteuer, die Forschung in fremden Ländern bevorzugen, während das Mädchen schon bald einmal zum Roman, beispielsweise zu Zahn und Heer und Federer und andern « Schriftstellern für Erwachsene » greift.

Es ist selbstverständlich, dass man, wenn irgend möglich, dem kleinern Kinde ein Märchenbuch in die Hand gibt, und ebenso selbstverständlich ist es, in erster Linie Grimms Märchen zu schenken. Auch Rübezahl und Till Eulenspiegel dürften Gestalten sein, die man jedem Kinde irgendwie nahebringen sollte und in diesem Zusammenhange sei — und zwar nachdrücklich — noch auf die Märchen aus Tausend und einer Nacht verwiesen. Gerade für Märchenbücher aber trifft zu, dass sie vielleicht vom Kinde in einem gewissen Alter wohl beiseite gelegt werden, dass sie aber recht oft später, als Er-

# Vreneli hat einen „Weihnachtstraum"!

**Vor dem Puppenladen steht das kleine blonde Vreneli und liebäugelt mit den vielen zierlichen „Bäbi". Eines gefällt ihm ganz besonders gut. „Oh, wenn es mir gehören würde", durchzuckt ein Gedanke sein Köpflein. Freudig geht es nach Hause — — —**

**Es ist Abend geworden und unser Vreneli geht zu Bett. Ins Gebet wird natürlich eine der herzigen Puppen eingeschlossen — — —**



**„Was ist denn das?" Da erscheint ja das „Bäbi" im ganzen glänzenden Ornat, mit den schönen blonden Locken, den weissen Schühlein und dem rosa Kleidchen, die blauen Äuglein sind ganz deutlich zu sehen. Vreneli erwachte und husch war der schöne Traum mit dem „Bäbi" erloschen, jetzt müsste dieser Traum nur noch in Erfüllung gehen —**

**Die Weihnachtszeit steht vor der Tür, und unser klein Vreneli ist folgsam wie noch nie, — denn es weiss ganz „genau", dass das liebe Christkindlein nur zu braven, folgsamen Kinderlein kommt. Und wirklich, s'Christkindlein hat Vrenelis Bitte erhört und unterm Weihnachtsbaum war das „Bäbi", das es im Traum gesehen hatte — —**

# DIE GELBEN PERLEN

*Abenteuerlicher Roman*

*von*

*Hans Rabl*

22. Fortsetzung

Auch Brodie stand. In seiner Hand glänzte der schwarze Stahl einer kleinen Pistole. „Lassen Sie's stecken, O'Dwyer", sagte er, und Mike zog mit einem schweren, fast schluchzenden Atemzug die Hand von der Tasche, „lassen Sie das Ding lieber stecken." Er schien das entsetzte Gesicht Pheasants, das betroffene Jans nicht zu bemerken, ging langsam, ohne Mike aus den Augen zu lassen, um den Tisch herum, bis beide aus seinem Schussfeld waren, setzte sich bequem auf die Kante. „Uebrigens weiss ich wahrhaftig nicht, was aus den beiden geworden ist. Das müssen Sie meinen Sergeant fragen, wenn Sie ihn gelegentlich in der Hölle treffen. Er wird schon das Richtige mit ihnen angefangen haben."

Pheasant rang sich hoch. „Deacon", keuchte sie, „was bedeutet das? Der Fall von Parteen, Vater und Schwester dieses Menschen, was heisst das, Deacon?"

„Hat er Ihnen seine Heldentaten nicht erzählt?" höhnte O'Dwyer. „Unbegreiflich — er hat ja so mutig gegen Wehrlose Krieg geführt!"

„Wenn Sie", empörte sich Pheasant, „die Deutschen in Flandern Wehrlose nennen —"

„Die meine ich gewiss nicht", wehrte O'Dwyer ab.

„Damals hat er sich das Victoria-Kreuz verdient, und mit knapp zwanzig Jahren war er Hauptmann. Das ist mir freilich erzählt worden — und nicht einmal von ihm selbst! Aber dann ist er entlassen worden, wie so viele andere — was reden Sie also vom Kriegführen, Mann?"

O'Dwyer lachte. „So? Dass er sich später wieder hat anwerben lassen, bei den Black-and-Tan, das hat er Ihnen, scheint's, nicht erzählt, und auch sonst niemandem? Nun, vielleicht war's besser für ihn; war ja gerade kein rühmlicher Dienst, was, Herr Hauptmann?"

Brodie regte sich nicht; seine kalten Augen ruhten still auf dem Iren, den diese Gelassenheit rasend machte. „Wer die Black-and-Tan waren, das wissen Sie doch, meine Dame? Das wüsteste Gesindel der englischen Armee — die Leute, die am Töten Geschmack gefunden hatten und sich in keinen Beruf schicken wollten, als der Krieg zu Ende war. So ein Haufe unter dem Kommando des Hauptmanns Brodie kam auch zu uns nach Killaloe. Als binnen einer Woche so zwanzig Männer erschossen worden waren, ohne Beweise, vielleicht, weil dem Hauptmann ihre Nasen nicht gefielen, wollte ich dem Spuk ein Ende machen. Ich wusste, er fuhr jeden Samstag mit dem Motorrad nach Limmerick; bei uns war ihm das Wochenende zu langweilig. Beim Wasserfall von Parteen legte ich mich auf die Lauer. Der Herr Hauptmann hatte ein schlechtes Gewissen und fuhr sehr rasch. Darum schoss ich vorbei. Das merkte ich aber erst später. Er kippte nämlich vornüber auf den Lenker, stoppte gerade noch, das Rad fiel um und er auch. Ich dachte, ich hätte ihn, kam näher, und da schoss er."

Brodie lachte leise. „War's nicht ein guter Trick, O'Dwyer? Geben Sie's zu?"

„Er", fuhr O'Dwyer fort, ohne auf Brodie zu achten, nur die Narbe auf seiner Stirn rötete sich brennend in dem blassen Gesicht, „er schoss besser als ich, nicht gut genug. Verunzierte mir die Fassade, aber ich kam davon. Nur — er kannte mich! Und das war schlimm. Denn er fuhr nach Killaloe zurück, rascher als ich hinkommen konnte, und ehe ich meine Leute zu warnen vermochte, hatte er sie verhaftet. Er verhörte sie. Wo ich sei? Sie wussten's nicht. Konnten's nicht wissen! Und dass das so war, wusste er wohl. Trotzdem liess er sie hungern und dursten, und liess sie schlagen und —", seine Stimme brach. Er schwieg eine

---

wachsene wieder zu Ehren gelangen. Deshalb: Wer Märchenbücher schenken will, schenke ein schönes Märchenbuch!

Wann aber ist nun ein Kinderbuch gut? Welche Forderungen müssen wir an Sprache, Illustration und Ausstattung stellen?

Beginnen wir mit der Sprache! Es ist selbstverständlich, dass die Sprache eines Kinderbuches zunächst einmal dem Alter des Kindes, für das es gedacht und geschrieben wurde, angepasst sein muss. Das Buch sollte vom Kinde verstanden werden, ohne dass die Hilfe der Eltern Seite um Seite in Anspruch genommen werden muss. Dass die Sprache aber auch grammatikalisch richtig sei und in stilistischer Hinsicht einigen Anforderungen gerecht werden muss, versteht sich von selbst. Es ist nicht leicht, ein Kinderbuch zu schreiben! Das wird nicht zuletzt dadurch bewiesen, dass jedes Jahr eine Menge neuer Kinderbücher unter den Neuerscheinungen auf Weihnachten zu finden sind, dass aber recht selten eines sich einen Platz in der wirklich guten und bleibenden Kinderliteratur zu sichern weiss. Man glaube ja nicht, dass Kinder weniger kritisch sind als Erwachsene; ja, oft stellen sie recht grosse Anforderungen an das Buch, das ihnen gefallen und das sie begeistern soll. So fordern sie von der Handlung des kindlichen « Romans », dass er nicht nur spannend, sondern auch « wahr » sei. Unwahrscheinlichkeiten bestehen vor den jungen Lesern selten.

Für Bebilderung und Ausstattung allerdings besitzen Kinder meist noch keine Maßstäbe. Gerade daher muss der bücherschenkende Erzieher auf beides um so genauer achten. Wenn dabei verlangt wird, dass eine allfällige Illustration künstlerisch sei, so muss gleichzeitig gefordert werden, dass sie dann dabei auch wirklich kindertümlich bleibe. Einen wahrhaft künstlerischen, geschmackvollen und zugleich für ein Kind ohne weiteres verständlichen und das Kind ansprechenden Bilderschmuck für ein Buch zu schaffen, ist aber wiederum ganz und gar nicht einfach. Ja, die Künstler, die dies können, sind selten. Ein Wilhelm Busch, ein Kreidolf mögen als Beispiele von Schöpfern guter Bebilderung eines Kinderbuches erwähnt sein.

Dass ein Kinderbuch gut ausgestattet, fest eingebunden sein und auch gutes, solides Papier enthalten sollte, ist klar. Denn Kinderbücher wollen gelesen und wieder gelesen sein und wenn sie gar bebildert sind und die Bilder dem Kinde gefallen, dann werden die Bücher wieder und wieder durchblättert.

Das « Es ist ja nur für ein Kind! » ist ein Satz, den man leider noch ab und zu hört. Mag er vielleicht für den Einkauf von Kleidungsstücken oder Wäsche einiger Berechtigung nicht entbehren, auf Spielsachen und Kinderbücher angewendet, verrät er deutlich, dass der, der ihn ausspricht, die Bedeutung dieser Dinge für die Erziehung nicht zu Ende gedacht hat. *K.*